

Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft,  
149. Jg. (Jahresband), Wien 2007, S. 199–216

## WER VERÄNDERT DIE LANDSCHAFT? MITBESTIMMUNG UND ENTSCHEIDUNGEN BEI LANDSCHAFTSVERÄNDERUNGEN

Patricia FELBER RUFER, Doris WASTL-WALTER, beide Bern  
und Nicole BAUER, Birmensdorf\*

mit 5 Abb. im Text

### INHALT

|   |     |
|---|-----|
| <i>Summary</i> .....  | 199 |
| <i>Zusammenfassung</i> .....  | 200 |
| 1 Einleitung: Landschaftsveränderungen im lokalen Rahmen.....                         | 200 |
| 2 Entscheidungsrahmen für Landschaftsveränderungen:<br>Formen der Mitbestimmung ..... | 203 |
| 3 Wahrnehmung der Auswirkung von Handlungen auf Landschaftsprägung.....               | 209 |
| 4 Diskussion .....  | 213 |
| 5 Literaturverzeichnis .....  | 215 |

### *Summary*

*Who drives landscape change? Participation and decision making in landscape management*

*Landscape change is very much influenced by local people. As our data shows there are three different groups that have a crucial influence on landscape change on the micro level. First there is the group of democratically legitimated local politicians, the second group is formed by social movements of the civil society such as for instance associations or acting through the media, and the third group consists of persons that influence landscape change through everyday activities. Most agents involved in landscape change show a lack of action awareness: people are aware of landscape changes but not of their own influence on landscape change.*

\* Dr. Patricia FELBER RUFER, Prof. Dr. Doris WASTL-WALTER, beide Universität Bern, Geographisches Institut, CH-3012 Bern, Hallerstraße 12; e-mail: felber@giub.unibe.ch, dwastl@giub.unibe.ch, <http://www.geography.unibe.ch/>  
Dr. Nicole BAUER, Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL), CH-8903 Birmensdorf, Zürcherstraße 111; e-mail: nicole.bauer@wsl.ch. – Website des Projektes, in welches dieser Forschungsbeitrag eingebunden ist: <http://www.wsl.ch/projects/t-rates/welcome-de.html>

*In the future the scientific, legal, and practical education of the public has to be a dialog in order to raise their consciousness concerning landscape matters and their willingness to take over responsibility for landscape change. We all must strive for a restrained and reflected landscape change that builds upon the already existing familiar landscape.*

### *Zusammenfassung*

*Die lokale Bevölkerung prägt in starkem Maße die Veränderungen der sie umgebenden Landschaft. Es lassen sich drei Gruppen differenzieren, die auf die Veränderung der Landschaft auf der mikrostrukturellen Ebene Einfluss nehmen: (1) die konventionelle, institutionalisierte Gruppe der GemeindepolitikerInnen, inklusive der ihnen zuarbeitenden Fachleute, (2) soziale Bewegungen wie spontane Gruppen der zivilen Gesellschaft, beispielsweise Bürgerinitiativen oder Einzelpersonen wie Journalisten und (3) die allgemeine Bevölkerung mittels ihrer Alltagshandlungen. Den meisten Handelnden ist gemeinsam, dass sie zwar die Landschaftsveränderungen wahrnehmen, ihre eigenen Aktivitäten jedoch nicht damit in Verbindung bringen.*

*Damit sich die Bevölkerung in Zukunft vermehrt ihres Einflusses bewusst wird und Verantwortung übernehmen kann, sollten wissenschaftliche, gesetzliche und praktische Hilfestellungen für die Gestaltung der Alltagslandschaft im Dialog mit der Bevölkerung erarbeitet werden und damit auch das Bewusstsein für die Auswirkungen von Alltagshandlungen auf die Landschaft gestärkt werden.*

## **1 Einleitung: Landschaftsveränderungen im lokalen Rahmen**

Die Landschaft ist Lebensraum von Menschen, Tieren und Pflanzen, sie ist Grundlage für wirtschaftliches Handeln und sie ist ein komplexes kulturelles Produkt (BUNDESAMT FÜR UMWELT, WALD UND LANDSCHAFT 2003). Zugleich ist Landschaft Ausdruck ökonomischer, politischer und sozialer Machtverhältnisse (MITCHELL 2002, ROSE 1993). In der Landschaft trifft die Vergangenheit auf die Zukunft. So ist Landschaft an diesen diversen „Schnittstellen“ (PALANG & FRY 2003) ständigen Umnutzungsprozessen – und damit Veränderungen – unterworfen.

Sozialgeographische Wahrnehmungstheorien haben gezeigt, dass das Individuum aufgrund von Erfahrungen und erlebten Ereignissen einzelnen Landschaftselementen besondere Bedeutung zuschreibt (HARD 1995, HASSE 1995, TUAN 1974). Die Auswirkung des Wandels dieser Landschaftselemente wurde bislang mit einem umweltpsychologischen Ansatz erforscht (BROWN et al. 2003, HAY 1998, HUMMON 1992). Auf die Mitgestaltungsmöglichkeiten des einzelnen Individuums wurde dabei nicht eingegangen.

Landschaft verändert sich also durch die menschliche Nutzung. Damit wird Landschaft zur Trägerin der Geschichte und bedeutsam für die regionale Identität der

Bevölkerung in der Gegenwart (PINTO-CORREIA 2000). Zugleich ist die Landschaft in ihrer aktuellen Form Ausgangspunkt der zukünftigen Planung. Die Planbarkeit der Landschaftsentwicklung wird durch die zahlreichen Einflussfaktoren, die auf die Landschaft einwirken, erschwert. Nach ANTROP (2003) ist gerade diese Vielfalt an Einflussfaktoren ein wesentliches Merkmal der Landschaft.

Sicher wird die Landschaft von morgen anders aussehen als die Landschaft von heute. Doch wer entscheidet darüber, wie die Landschaft von morgen aussieht? Wer prägt die Landschaft? Mit welchem Bewusstsein und welchen Verantwortlichkeiten?

Zahlreiche ExpertInnen sind mit der Aufgabe betraut, die Rahmenbedingungen der Landschaftsveränderungen zu definieren, damit die Entwicklung geplant und zielgerichtet ablaufen kann. Die legislativen Rahmenbedingungen für Veränderungen – und Nichtveränderungen – lassen sich in den Raumplanungsgesetzen finden. Auch Zonenpläne, bzw. Entwicklungskonzepte und Flächenwidmungspläne auf Gemeindeebene helfen, Veränderungen in der Landschaft zu lenken. Weiter legen Ortsbildpflegegesetze oder der Heimatschutz, Landschaftsschutz und Naturschutz Werte und Normen fest, geben Richtlinien heraus, kontrollieren Veränderungen und stellen bestimmte Landschaften oder Pflanzen- und Tiergruppen unter Schutz.

Insofern sind ExpertInnen sehr stark in die Landschaftsentwicklung involviert. Diese ExpertInnen repräsentieren den Blick von außen, d.h. sie betrachten Landschaftsveränderung auf einer meist regionalen oder gar überregionalen Ebene und aus dem Blickwinkel ihres Expertenstatus und sind oftmals nicht BewohnerInnen der Landschaften, die sie planen. Im Zusammenhang mit dem Landschaftswandel wird die Innensicht, d.h. die Sicht der lokalen Bevölkerung selten thematisiert. Jede Landschaftsveränderung ist auf eine Entscheidung zurückzuführen. Dabei gibt es viele Entscheidungen, die auf der Ebene der Individuen ablaufen (z.B. Grundstückskäufe, Siedlungsbau) und es ist davon auszugehen, dass nicht jede Entscheidung unter Berücksichtigung sämtlicher Implikationen für das Aussehen der Landschaft reflektiert wurde. Viele der individuellen Entscheidungen, die zu zahlreichen kleinen Veränderungen auf der lokalen Ebene führen, wirken sich jedoch nachhaltig auf das Aussehen der Landschaft aus und können deren Charakter verändern.

### ***Perspektiven der lokalen Bevölkerung***

Wir nehmen daher diesen Artikel zum Anlass, die Perspektive der lokalen Bevölkerung in den Vordergrund zu rücken, d.h. die Sicht der Menschen, die durch ihre alltäglichen Entscheidungen und Handlungen den Landschaftswandel herbeiführen, und die in der sich ändernden Landschaft leben oder gelebt haben. Dadurch fokussieren wir – im Gegensatz zur regionalen oder überregionalen Ebene der ExpertInnen – auf die mikrostrukturellen Veränderungen der Landschaft und deren Beurteilung durch die BewohnerInnen.

Unser Beitrag geht zudem den Entscheidungsprozessen nach, bzw. deren Begründung und versucht zu klären, mit welchem Bewusstsein für die Landschaftsveränderung diese Entscheidungen ablaufen. Nur wenn wir die Entscheidungsmechanismen auf der individuellen Ebene besser verstehen, können wir Ansätze für einen nachhaltigen und gesellschaftlich verträglichen Landschaftswandel in der Zukunft finden.

Aufgrund dieser Erwägungen konzentrieren wir uns auf die Beantwortung der folgenden Fragen:

- In welchem Rahmen werden landschaftswirksame Entscheidungen getroffen?
- Wie stark beeinflusst die lokale Bevölkerung den Landschaftswandel?
- Wie stark nimmt die lokale Bevölkerung ihre Mitbestimmungsmöglichkeit wahr?

Die empirische Studie, die der Beantwortung dieser Fragen zugrunde liegt, wurde durch das Nationale Forschungsprogramm 48 „Landschaften und Lebensräume der Alpen“ des Schweizerischen Nationalfonds finanziert und an der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL durchgeführt.

### ***Landschaftsbezogene Entscheidungen, eine empirische Studie***

Um den oben genannten Fragen empirisch nachzugehen, wurden vier Forschungsgemeinden in der Schweiz ausgewählt (vgl. Abb. 1). Bei Gonten und Wildhaus handelt es sich um zwei inneralpine Gemeinden. Gonten ist heute noch stark agrarisch geprägt; im Gegensatz dazu ist Wildhaus ein wichtiger Tourismusort in der Ostschweiz. Gossau und Kriens sind suburbane Gemeinden am Alpenrand, die während der letzten fünf Jahrzehnte einander vergleichbare Strukturveränderungen erlebten. Aufgrund der Anbindung an das Nationalstraßennetz und die Nähe zu einer Stadt (einerseits St. Gallen, andererseits Luzern) sowie dem Rückgang der Landwirtschaft entwickelten sich die beiden Gemeinden zu Agglomerationszentren.

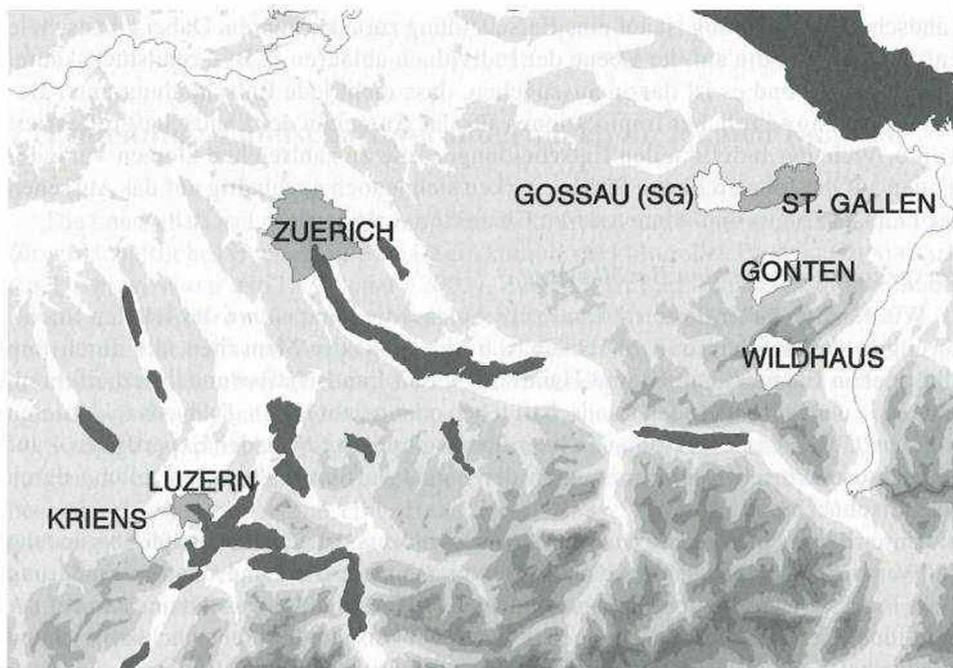


Abb. 1: Lage der Forschungsgemeinden Gonten, Wildhaus, Gossau, Kriens

In allen vier Gemeinden wurden acht bis zehn problemzentrierte Interviews durchgeführt. Die fünf Auswahlkriterien waren: (1) Geschlecht: Gleicher Anteil Frauen und Männer, (2) Alter: Befragung von drei Generationen (Jahrgang um 1920, 1945 und 1970), (3) beruflicher Hintergrund: Berufe mit einem Landschaftsbezug (z.B. Landwirt, Forstwirt) und ohne Landschaftsbezug (z.B. kaufmännische Angestellte), (4) politische Aktivität auf Gemeindeebene (z.B. ehemalige KommunalpolitikerInnen), (5) Wohnort: Ortsansässige oder Weggezogene.

Durch das Kriterium (4) erhofften wir ermitteln zu können, ob die direkte Mitbestimmung mit Auswirkung auf Landschaftsveränderung relevant für deren Akzeptanz/Ablehnung ist. Mit der Unterscheidung zwischen Ortsansässigen und Weggezogenen wollten wir ermitteln, ob es einen Unterschied zwischen der Sicht eines Ortsansässigen und der eines Weggezogenen gibt.

Um die Erinnerung an vergangene Landschaften und deren Veränderungen bis heute zu unterstützen, legten wir in den Interviews alte und neue Postkarten aus den Forschungsgemeinden zum Kommentieren vor. Zusätzlich machten wir mit den Interviewten nicht standardisierte Rundgänge durch die Gemeinde, damit sie uns das vorher im Interview Geschilderte in situ präsentieren konnten.

Die Interviews strukturierten wir mithilfe eines Leitfadens, zeichneten sie auf Tonband auf, transkribierten sie und werteten sie mit dem Datenanalyseprogramm N-vivo nach dem Ansatz von MAYRING (2000) aus.

## **2 Entscheidungsrahmen für Landschaftsveränderungen: Formen der Mitbestimmung**

Anhand der Auswertungen der Interviews identifizierten wir drei Personengruppen, die in unterschiedlicher Art Einfluss auf die Landschaft ihrer Region nehmen. Im Folgenden werden diese drei Personengruppen kurz dargestellt und anhand von Beispielen aus den Fallgemeinden illustriert.

### **2.1 Institutionelle und konventionelle Form der Mitbestimmung bei Landschaftsveränderungen**

In der Schweiz ist die institutionelle Form der Mitbestimmungsmöglichkeit über Landschaftsveränderungen auf der Gemeindeebene an ein politisches Amt (Gemeindegovernment, Baukommission oder ähnliches) gebunden. Personen, die ein entsprechendes Amt bekleiden, haben eine Scharnierfunktion zwischen der lokalen Bevölkerung und den Impulsgebern von außen (Bundespolitik, Wirtschaft). Anhand der Interviews mit politischen EntscheidungsträgerInnen stellten wir fest, dass sowohl berufliche als auch persönliche Interessen für die Entscheidungen eine Rolle spielen. Die Entscheidungen und die daraus resultierenden Maßnahmen schlagen sich wiederum in der Landschaft nieder, wobei in der Regel die Landschaftsveränderung bei der Entscheidung nicht

berücksichtigt wird, sondern andere Gesichtspunkte ausschlaggebend sind. Dazu sei folgendes Beispiel von Fritz Bögli<sup>1)</sup> aus Gossau erwähnt.

*Der Handwerker Bögli wurde in den 1960er-Jahren als Jungunternehmer in den Gemeinderat gewählt. Zu dieser Zeit herrschte Aufbruchstimmung in der Gemeinde: man wollte im bis anhin landwirtschaftlich geprägten Dorf Industriebetriebe ansiedeln, um Arbeitsplätze zu schaffen. Bögli unterstützte diese Maßnahmen zur Strukturveränderung der Gemeinde, denn er konnte von baulichen Tätigkeiten auf dem Gemeindegebiet profitieren. Sein unmittelbarer beruflicher Gewinn an der Gewerbebau- und Siedlungszunahme prägt noch heute seine Wahrnehmung. Er ist stolz darauf, wie sich die Gemeinde in den vergangenen 40 Jahren veränderte und dass er dazu beitragen konnte. Die emotionale Ortsbezogenheit von Fritz Bögli ist geprägt von der Mitbestimmung und Mitgestaltung der Landschaftsveränderungen auf der Gemeindeebene.*

Es gibt aber ebenso Beispiele für PolitikerInnen, deren Entscheidungen und Einflussnahme weniger von persönlichen Interessen als vielmehr von Anliegen und Ansprüchen an die Landschaftsveränderung gelenkt werden, die sich stärker mit allgemeinen Interessen der Bevölkerung decken. Dies ist zum Beispiel bei einigen interviewten PolitikerInnen der Fall, die sich dafür einsetzen, dass die Zersiedelung der Landschaft nicht weiter fortschreitet. In ihrer Wahrnehmung ist die Erhaltung von Grünflächen ein wichtiges Leitziel für die Raumentwicklung auf der Gemeindeebene. Darüber hinaus war es diesen Personen nicht nur wichtig, dass zahlreiche Grünflächen erhalten bleiben, sondern ebenso wichtig war für sie, dass diese auch qualitativ wertvoll sind, d.h. einheimische Pflanzenarten geschützt werden, historische Landschaftselemente, wie zum Beispiel Trockenmauern erhalten bleiben und deren Wiederherstellung durch die Gemeinden subventioniert wird.

Die Veränderungen und Erweiterung des Flurstraßennetzes – insbesondere die Asphaltierung von Flurstraßen – war ein viel diskutiertes Thema in den Interviews. Monika Dupont, eine ehemalige Gemeinderätin in Kriens, ist erbost über die Situation der Flurstraßenentwicklung. Die asphaltierten Flurstraßen sind ihrer Ansicht nach für Wanderer und Spaziergänger weniger attraktiv, werten das Landschaftsbild ab und entziehen den Vögeln das Material für den Nestbau.

*„Als sie schließlich die Flurstraßen in unserer Nachbarschaft asphaltierten, rief ich beim zuständigen Tiefbauamt der Gemeinde an, um mich zu beschweren. Doch diese sagten, dass dies nicht in ihren Einflussbereich gehöre. (...) Die Flurstraßen sind Eigentum der Waldkooperation und diese argumentieren, dass der Unterhalt von gekiesten Flurstraßen arbeits- und finanzaufwändig ist. Nach starken Regenfällen oder mindestens jeden Frühling müssen die ausgewaschenen Straßen nachbehandelt werden. Die Asphaltierung löst dieses Problem.“ (Monika Dupont, Mai 2004)*

<sup>1)</sup> Die Namen aller zitierten Interviewten sind geändert.

Frau Dupont hatte sich während ihrer Zeit als aktive Politikerin für eine maßvolle Veränderung der Landschaft eingesetzt und mit ihrer Partei versucht, einen Gegenpol zu jenem Teil des Einwohnerrats zu bilden, der das Wachstum der Gemeinde möglichst schnell vorwärts treiben wollte. Ein entsprechend schnelles Wachstum der Gemeinde hätte gravierende Konsequenzen für das Landschaftsbild des Ortes gehabt.

*„Mein Mann war in den 60er Jahren in der Planungskommission. Das Ziel war 50.000 EinwohnerInnen um 1990. Heute sind es 25.000, da das Bundesraumplanungsgesetz eingeschränkt war und die Zahl nach unten korrigiert hatte. (...) Die Korrektur hat sich gelohnt. Die Leute sagen mir heute, dass sie gerne in Kriens wohnen, da sie das tolle Naherholungsgebiet und die großzügigen Grünflächen innerhalb des Gemeindegebietes schätzen.“ (Monika Dupont, Mai 2004)*

Frau Dupont ist zufrieden, in welchem Maß sie politisch in der Gemeinde mitbestimmen konnte. Die politische Arbeit hat sich für sie gelohnt: Die Landschaftsveränderungen haben sich in einem von ihr akzeptierten Rahmen abgespielt.

## 2.2 Alternative Formen der Mitbestimmung

Neben dieser institutionalisierten Form der Mitbestimmung lässt sich die „alternative Form“ der Mitbestimmung festhalten. Neben Personen, die gemeindepolitisch aktiv sind, gibt es auch Personen, die eine andere Art der Einflussnahme gewählt haben. Nach den Ergebnissen der Interviews sind dies Menschen, die persönliches Interesse an landschaftswirksamen Entscheidungen haben und mit der bestehenden Situation unzufrieden sind. Auch hierzu ein Beispiel:

*Erika Berger aus Gonten war schon immer eine politisch interessierte Person. Doch an ihrem Wohnort war es Frauen bis 1991 gesetzlich verboten, in der Gemeindepolitik mitzuwirken. Erika fand als Zeitungskolumnistin einen Weg, ihrer politischen Meinung Ausdruck zu verleihen. Sie äußerte sich in ihrer Kolumne häufig zu Themen, die Landschaftsveränderungen betrafen. Als Meinungsbildnerin genoss sie einen beträchtlichen Einfluss und erzählte im Interview von Erfolg und Misserfolg im Hinblick auf ihr Engagement betreffend Landschaftsveränderung. Der Misserfolg einer gescheiterten Bürgerbewegung ist heute noch für alle BesucherInnen von Gonten ersichtlich. Es handelt sich um eine große Sägerei im Gemeindezentrum von Gonten. Dieser Handwerksbetrieb wurde anfangs der 1970er-Jahre von den lokalen Politikern bewilligt und zerstörte das idyllische Dorfbild. Das zur selben Zeit geplante neue Wohnquartier liegt außerhalb des alten historischen Siedlungskerns. Diese Siedlungsstruktur wird bis heute als Fehlplanung beurteilt und vor allem die Sägerei wird als störend empfunden. Einige Jahre später planten die Gemeindepolitiker den Bau eines Sportplatzes – wiederum an prominenter Lage neben dem historischen Dorfzentrum. Die BürgerInnen, und allen voran Erika Berger, wehrten sich erneut gegen das Geplante, weil sie ahnten, dass auch dieser Sportplatz sich schlecht ins Siedlungsgebiet integrieren würde.*

*Tatsächlich wurde auf Druck der Bevölkerung das Vorhaben gestoppt, was aus heutiger Sicht ein richtiger Entscheid zu Gunsten des Landschaftsbilds war. Die Behörde sah sich im Zug dieser Auseinandersetzungen veranlasst, den Zonenplan um eine Sportzone zu ergänzen.*

Weitere alternative Formen der Mitbestimmung sind die Mitarbeit in einem gemeinnützigen Verein oder in Arbeitsgruppen mit dem Ziel des Landschaftsschutzes oder der Landschaftsaufwertung. Beispielsweise fand sich in Wildhaus eine Arbeitsgruppe, die sich zum Ziel setzte, die Landschaft der Region als Landschaftspark auszuweisen. Dies hätte den Vorteil gehabt, dass ein entsprechendes Label zum Bekanntheitsgrad des Ortes als Tourismusgebiet beigetragen hätte.

*Thomas Ammann, Landwirt und Angestellter in der Tourismusbranche, ist Mitglied der Planungsgruppe „Nationaler Landschaftspark Oberes Toggenburg“. Als Vorteil des Landschaftsparks sieht er die Anerkennung von außen, d.h. dass außerhalb der Region bewusst wahrgenommen wird, dass LandwirtInnen und Tourismusverantwortliche die Landschaft pflegen und gleichzeitig so weiterentwickeln, dass für den Tourismus ein attraktives Angebot bestehen bleibt und gleichzeitig neue Gesetze im Landwirtschaftsbereich eingehalten werden können. Einen Nachteil sieht er in den Label-Vorschriften, die nicht vereinbar sind mit den gängigen Bewirtschaftungsformen in der Region. Die Idee „Landschaftspark“ umzusetzen, gestaltet sich laut Ammann besonders schwierig, da alle BewohnerInnen aus den umliegenden Gemeinden mit dem Konzept einverstanden sein müssen. In der Nachbargemeinde winkte der Gemeindepräsident bereits bei einer ersten Diskussion mit den Initianten ab und machte klar, dass dieser Vorschlag für viele Bauern ungelegen kommt. Folgendes Zitat zeigt, dass die Einführung eines solchen Projekts an einzelnen Personen oder an einer Personengruppe scheitern kann: „Meine Gemeinde, sagte der Gemeindepräsident, müsst Ihr nicht fragen gehen, das [den Landschaftspark] könnt ihr [von der Planungsgruppe] vergessen. Ein Landschaftspark ist kein Thema. Ich kenne meine Leute. Die sind nicht dafür. (...) Aber: schließlich gehört der Boden den Bauern. Das ist schon so. Man kann sie nicht zwingen zum Glück (ironisch).“ (Thomas Ammann, April 2004)*

Ein weiteres Beispiel stellt Gossau Plus dar, ein für Gossau sehr bedeutender Verein. Diese Arbeitsgemeinschaft zählt wenige Jahre nach ihrer Gründung einige hundert Aktivmitglieder. Die Zielsetzungen des Vereins sind vielfältig. Einerseits soll das kulturelle Angebot für Jung und Alt in der Stadt ausgebaut und verbessert werden, andererseits geht es um die Ausarbeitung von verkehrsberuhigenden Maßnahmen für die Innenstadt. Allen Zielen ist gemeinsam, dass sie die Lebensqualität der GossauerInnen verbessern sollen. Auslöser für die Arbeit an den bestehenden Problemen in Gossau ist die Unzufriedenheit der Bevölkerung, die aus dem schnellen Wachstum der Gemeinde resultiert. Die Gemeinde kämpft mit den Problemen einer Stadt (Verkehrslärm, zunehmende Anonymität, Segregation), wird aber noch nicht als Stadt wahrgenommen und bietet noch nicht die Vorzüge einer Stadt (z.B. kulturelles Angebot, Infrastruktur für die Freizeit für Kinder und Alte).

### 2.3 Praktische Mitbestimmung durch Alltagshandlungen

Eine dritte Gruppe stellen diejenigen Personen dar, die ausschließlich durch ihre Alltagshandlungen Einfluss nehmen. Dabei handelt es sich beispielsweise um LandwirtInnen und GrundeigentümerInnen. Was diese Gruppe grundlegend von den anderen beiden unterscheidet, ist der Mangel an Bewusstsein über die Mitentscheidung. Folgender Auszug aus dem Interview mit Ida Grossner – einer 70-jährigen Bäuerin – verdeutlicht die Wahrnehmung vieler Personen, mit denen wir Interviews führten:

*Patricia: Das Dorfbild oder die Landschaft? Haben Sie Gossau irgendwie geprägt?*

*Ida: Äh, nein.*

*Patricia: Mit dem landwirtschaftlichen Betrieb?*

*Ida: Ja, dies vielleicht, aber sonst nicht. Nein.*

*Patricia: Hatten Sie Einfluss auf den Stadtkern?*

*Ida: Nein. Sicher durch die Abstimmungen. Da haben wir uns schon beteiligt. Wenn es Abstimmungen gewesen sind von landschaftlichen Veränderungen, hat man sich schon eingesetzt oder jetzt durch die Abstimmungen, die wir hatten wegen dem Verkehr. Wegen den Umfahrungen, ja, ja, da schon. Fest haben wir uns eingesetzt und bis heute.*

*Patricia: Ist das Ihnen wichtig oder eher nicht?*

*Ida: Ja, das ist uns wichtig. Ja sicher, dass man nicht zu allem „ja“ sagt. Aber wo es nötig ist, dort schon.*

LandwirtInnen prägen beispielsweise nicht nur durch die Art ihrer Bewirtschaftung (z.B. durch das Ausscheiden von ökologischen Ausgleichsflächen, dem Anpflanzen von Hochstammobstbäumen, usw.) die Landschaft in beträchtlichem Ausmaß, sondern auch durch persönliche Entscheidungen, wie beispielsweise die Aufgabe des Hofes und den Verkauf des einst landwirtschaftlich genutzten Landes an Bauträger. Franz Ebner, ein junger Landwirt aus der Agglomerationsgemeinde Kriens, beschreibt das Szenario so:

*„Ich habe vor 15 Jahren die Meisterprüfung gemacht. Damals sah die Zukunft der Landwirtschaft rosiger aus. (...) Wir hätten die Möglichkeit unser Land zu verkaufen. (...) Die Stadt Luzern besitzt angrenzend an unser Land auch Bauland (...) und auch die Gemeinde Kriens möchte mehr Leute und mehr Gewerbe ansiedeln und benötigt dafür Bauland. Die geographische Lage der Gemeinde bewirkt aber, dass das baulich nutzbare Land eingeschränkt ist. (...) Das einschneidendste Ereignis in Sachen Landschaftsveränderung war als vor zwei Jahren die Autobahn, die hier neben unserem Haus verläuft, in einen unterirdischen Tunnel geleitet wurde. Der Lärm war wie abgestellt! (...) Dies hatte aber auch zur Folge, dass die Gemeinde Kriens nun noch größeres Interesse an unserem Land für Siedlungen bekommen hat. Wir setzen uns keinen Druck auf. Wir wollen nicht, dass unser Land heute oder morgen überbaut wird. Wir wurden schon mehrmals darauf angesprochen, warum wir das Land nicht verkaufen und warum wir überhaupt noch arbeiten. Wir*

*könnten von den Mieteinnahmen leben, wenn wir ein paar hundert Wohnungen bauen würden. Ich weiß aber nicht, ob ich damit zufrieden wäre. Schließlich gibt es nach uns noch eine Generation und die möchten vielleicht auch noch von der Grünfläche profitieren.“ (Franz Ebner, April 2004)*

Der Druck von außen, das Land zu veräußern ist groß. Sich dagegen zu wehren, beweist viel Selbstbewusstsein, einen starken Willen und die Überzeugung, dass landwirtschaftliche Betriebe auch in dicht besiedelten Wohn- und Gewerbegebieten als Grünflächen sinnvoll sind. So sind gewisse Grünflächen in dicht bebauten Siedlungsgebieten nur deshalb erhalten geblieben, weil sich ein Landwirt dagegen wehrte, seinen Betrieb aufzugeben und sich auch durch hohe Gewinnmargen nicht zum Verkauf bewegen ließ. Abbildung 2 zeigt einen Bauernhof, der in einem dicht bebauten Wohnquartier in der städtischen Gemeinde Gossau steht. Der dort lebende, allein stehende Landwirt ist hoch betagt und ohne Nachkommen. Dieser Bauernhof wird mit seinem Bewohner verschwinden. Wie sich Siedlungszonen entwickeln, ist also einerseits abhängig davon, wie die Gemeinden Bau- und Landwirtschaftszonen ausscheiden, aber auch davon, ob Grundeigentümer ihr Land verkaufen oder nicht. Es ist nicht zu unterschätzen, wie sehr diese Entscheidungen von einzelnen Personen abhängen. Diese nehmen damit Einfluss auf die kleinräumigen Veränderungen, die das gesamte Landschaftsbild beeinflussen.



Abb. 2: Alter Bauernhof im dicht besiedelten Wohnquartier (Foto: FELBER RUFER 2004)

### 3 Wahrnehmung der Auswirkung von Handlungen auf Landschaftsprägung

Wir haben gezeigt, dass es unterschiedliche Wege gibt, wie Menschen Einfluss auf die Landschaftsgestaltung nehmen können. Wie bewusst den Individuen ihr Vorgehen ist und welche Auswirkungen ihre Entscheidungen und Aktivitäten haben, sei nachfolgend dargestellt.

#### 3.1 Mangelndes Handlungsbewusstsein

Landschaftsveränderungen sind in der gesellschaftlichen Wahrnehmung durchaus präsent und werden in Interviews ausführlich geschildert. Doch diese Landschaftsveränderungen werden nur selten mit den eigenen Handlungen in Verbindung gebracht. Vor allem Landwirte und Grundeigentümer sind sich meist nicht bewusst, welche Konsequenzen ihre individuellen Entscheidungen auf das Landschaftsbild haben.

*Die Landwirtin Ida Grossner schildert während des Interviews sehr eindrücklich, wie die Wiesen und Obstgärten aussahen als sie Ende der 1940er-Jahre auf den Hof ihres Mannes kam: Die Wiesen waren einerseits geprägt von Hochstammobstbäumen und andererseits waren sie mit Blumen übersät. Heute durchschneidet die Autobahn die landwirtschaftlichen Flächen von Ida Grossner. Zudem sind die Wiesen intensiv genutzt, die bunten Blumen sind daher verschwunden und ebenso die Hochstammobstbäume, die durch Niederstammobstbäume ersetzt wurden. Die Landwirtin beschreibt präzise die von ihr wahrgenommenen Veränderungen an der Landschaft. Wenn sie nun über landschaftsverändernde Handlungen mit Auswirkungen auf die Landschaft spricht, wechselt sie ihre sonst persönliche Sprache von ich/wir in ein unbestimmtes „man“.*

*„Auf den Bauer hat es immer mehr Druck gegeben. Man hat dem landwirtschaftlich genutzten Boden immer viel abverlangt und wollte möglichst viel herausholen. Heute ist es aber nun auch wieder besser, es hat viele Änderungen gegeben. Es gibt eine stärkere Kontrolle des Spritzmittels. Einige Zeit hat man gegenüber dem Boden gesündigt. (...) Der Rückgang von Fröschen oder Insekten ist gewaltig. (...) Aber daran ist nicht der Bauer alleine schuld. Auch Abgase belasten die Umwelt, den Boden, die Gewässer.“ (Ida Grossner, Oktober 2003)*

Die Summe von vielen kleinen Entscheidungen im Hinblick auf viele unterschiedliche Landschaftselemente kann den Charakter des Landschaftsbildes grundlegend verändern. Beispielsweise spielt die Wahl der Fassadenfarbe bei einer Hauserneuerung eine Rolle, aber auch der Entscheid eines Landwirts aus ökonomischen Gründen anstelle der alten, traditionellen Hochstammobstbäume eher Niederstammobstbäume oder gar keine Obstbäume mehr zu pflanzen. Den meisten Akteuren fehlt das Bewusstsein, dass mit ihren individuellen, oft ökonomisch motivierten Entscheidungen gleichzeitig das herkömmliche, charakteristische Aussehen der Landschaft verändert wird und dies eine

Veränderung ist, die sich auch auf die Allgemeinheit auswirkt. Daher müsste verstärkt darauf aufmerksam gemacht werden, dass auch individuelle Handlungen mit anderen Zielen quasi als „Nebenwirkung“ landschaftsverändernd wirken und dass diese unbeabsichtigten Auswirkungen auf die Landschaft im Hinblick auf ihre Nachhaltigkeit und ästhetische Bedeutung vermehrt reflektiert werden sollten.

Die Entscheidungen von PolitikerInnen auf der Gemeindeebene haben sehr oft landschaftsverändernden Charakter. Aus den Interviews geht aber hervor, dass die diesbezügliche Relevanz, das Ausmaß oder die Folgen für die Landschaft von den EntscheidungsträgerInnen in der Regel nicht oder kaum berücksichtigt werden und auch zu wenig abgeschätzt werden können. Retrospektiv betrachtet fehlt das Bewusstsein, dass das Streben nach wirtschaftlichem Wachstum oder Strukturveränderung, zum Beispiel die Veränderung vom landwirtschaftlich geprägten Dorf zur Agglomerationsgemeinde, sich stark und nachhaltig im Landschaftsbild niederschlägt. Es zählt die Tatsache, dass mitbestimmt werden konnte und so eine emotionale Ortsbezogenheit entstanden ist. Ob diese Mitbestimmung visuell mehrheitsverträglich ist oder ästhetisch störend, scheint wenig relevant. Die Auswirkungen der eigenen Handlungen werden nicht kritisch betrachtet. Landschaftsveränderungen sind zudem oft ein Ausdruck des herrschenden Zeitgeistes. Dazu ein Zitat des Handwerkers Fritz Bögli:

*Fritz: Meine drei Töchter wohnen alle in Gossau. (...) Und das hier sind die Hochhäuser von Gossau.*

*Patricia: Gefallen Ihnen diese Hochhäuser?*

*Fritz: Nein, eigentlich nicht. Aber, äh, die gehören nun mal zum Stadtbild.*

*Patricia: Gab es denn damals Widerstand gegen den Bau dieser Hochhäuser?*

*Fritz: Nein. Hier gab es einen Gesamtüberbauungsplan für Wohngebäude. Diese Hochhäuser mussten gemacht werden. In dieser Zone waren nicht Einfamilienhäuser vorgesehen. (...) Es gab eine Zeit, in der es für eine Gemeinde wichtig war, ein Hochhaus zu bauen.*

Dies bedeutet aber nicht, dass alle Veränderungen von der Bevölkerung akzeptiert werden. Einige Interviewte äußern sich durchaus kritisch über die Entwicklungen und kritisieren insbesondere die Umsetzung von Siedlungsbau scharf. Dazu folgendes Beispiel:

*„Der Bauernhof am Dorfrand wurde zuerst zu einer Anstalt für schwer erziehbare Jungs, dann zu einem Kindergarten umgenutzt. Weil die Siedlungen dehnten sich aus. Es hat in diesem Gebiet bis heute viele neue Überbauungen gegeben. Wir haben der einen Siedlung den Übernamen „Kaninchenstall“ gegeben. Es war keine schöne Überbauung, mit Flachdach, ein Zweckbau. Aber die Siedlung bot Platz für viele junge Familien, damals in den 1950er-Jahren. (...) Es gibt andere neuere Wohngebäude, die auch wüst sind. Auch am Sonnenberg, neben den Hasenställen gibt es vier Häuser, denen sagen wir Brandhäuser. Die haben eine sehr dunkle, fast schwarze Fassade und sehen damit aus, als wären sie einem Brand zum Opfer gefallen.“ (Werner Bucher, April 2004)*

Kriens und Gossau sind Gemeinden, die einen massiven Strukturwandel erlebten. Diese Gemeinden veränderten sich erheblich – die Veränderungen sind großflächig, vollzogen sich während der vergangenen drei Jahrzehnte. Bemerkenswert ist, dass BewohnerInnen dieser Gemeinden das Positive der Strukturveränderungen hervorheben. Ihre Kritik gilt nicht der Veränderung und ihren Auswirkungen an sich, sondern der

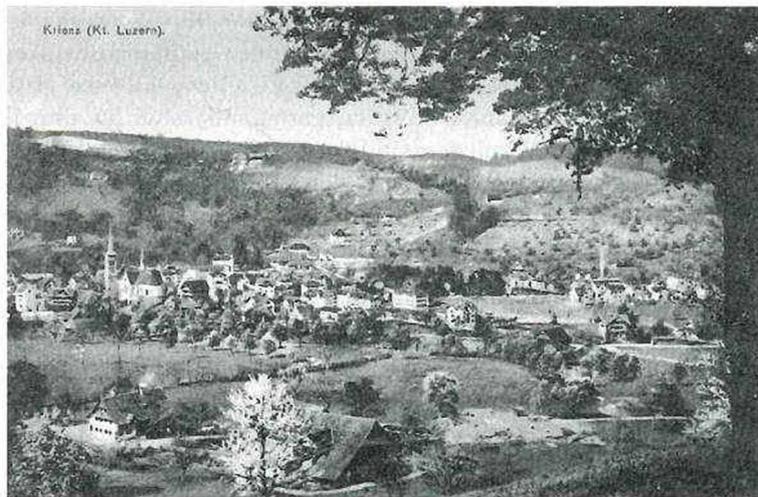


Abb. 3: Ansicht Sonnenberg in Kriens 1920 (Foto: Museum im Bellpark, Kriens)

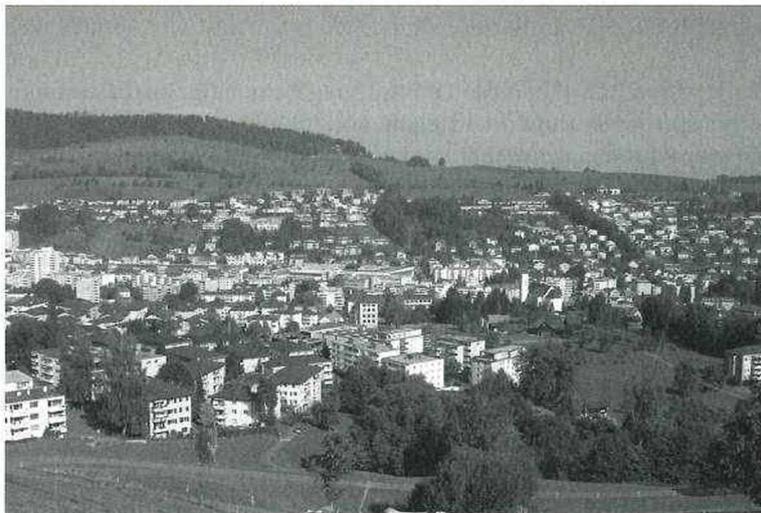


Abb. 4: Ansicht Sonnenberg in Kriens 2004 (Foto: [www.kriens.ch](http://www.kriens.ch); Zugriff am 7.12.2007)

Ausprägung oder Umsetzung, d.h. man ärgert sich nicht über ein neues Wohnquartier und den damit einhergehenden Verlust an Grünfläche, sondern die störende oder unpassende Architektur wird bemängelt. Abbildung 3 zeigt Kriens in den 1920er-Jahren und Abbildung 4 den gleichen Landschaftsausschnitt im Jahr 2004.

### 3.2 Reflektieren der Verantwortung

Wie Landschaftsveränderungen sich visuell auswirken ist für die Bevölkerung eher zweitrangig. Obwohl Landschaftselemente bei ihrer Erstellung teilweise als ästhetisch störend empfunden wurden, können sie später gar zum Symbol für eine Gemeinde werden. So geschehen in Gonten mit dem Golfplatz. Dieser wurde von der Bevölkerung anfänglich sehr kritisch beurteilt. Heute sind alle stolz auf den Golfplatz und sehen damit sogar die Landschaft aufgewertet.

Wichtig für die lokale Bevölkerung ist, dass die Landschaftsveränderung einen wirtschaftlichen Nutzen hat oder eine Funktion für die lokale Bevölkerung erfüllt. Als weiteres Beispiel hierzu sei der Erhalt beziehungsweise der Verlust von traditionellen Toggenburger Häusern in der Gemeinde Wildhaus erwähnt.

*Anna – leidenschaftliche Bewohnerin und Besitzerin eines 300-jährigen Hauses – hat Verständnis dafür, wenn Leute nicht viel Geld für die Renovierung oder Instandhaltung eines alten Hauses ausgeben wollen und es vorziehen, ein neues Haus zu bauen. Bei der Renovierung ihres alten Hauses haben die beauftragten Handwerker ihr gegenüber oft mit Unverständnis auf den Auftrag reagiert. Teilweise ist es zudem gar nicht mehr möglich, das alte Haus originalgetreu in Stand zu halten, da bei den Handwerkern das nötige Know-how nicht mehr vorhanden ist, keine Originalteile mehr erhältlich sind oder deren Anfertigung sehr zeit- und kostenintensiv ist.*

Insbesondere den BewohnerInnen der Bergregionen ist Selbstbestimmung gegenüber den Veränderungen ihrer Landschaft ein Anliegen. Sie wollen nicht in einer unveränderbaren Museumslandschaft wohnen. Doch Bergregionen sind wirtschaftlich vom Tourismus abhängig und ein Kapital für die touristische Vermarktung einer Region ist die (traditionelle Kultur-)Landschaft. Dadurch eröffnet sich ein Spannungsfeld: TouristInnen erwarten eine unangetastete Naturlandschaft oder allenfalls eine traditionelle Kulturlandschaft. Die Bevölkerung hat aber dieselben Bedürfnisse nach Infrastruktur, wie die TouristInnen sie an ihrem Wohnort auch haben. Dass diesen Bedürfnissen Rechnung getragen wird, ist vielen BewohnerInnen wichtiger als der Erhalt des traditionellen Landschaftsbildes in unveränderter Form.

Nur wenige Personen gehen sehr reflektiert mit ihrem Einfluss auf die Veränderung der Landschaft um. Es sind diejenigen Personen, die sich gezielt in Projekten oder Vereinen einsetzen, die als Ziel den Landschaftsschutz oder die Landschaftsveränderung haben und die sich in alternativen Formen der Mitbestimmung engagieren. Ihre Motivation und ihr Engagement setzen sie überlegt und gezielt ein und bewirken dadurch nachhaltige Veränderungen. Diese Menschen sind meist sehr stark verwurzelt

mit ihrem Wohnort und haben großes Interesse, diesen mitzugestalten. Die Motivation, etwas zu verändern, ist oft durch einen als unakzeptabel wahrgenommenen Zustand verursacht.

Mitgestaltung an der Landschaft ist jedoch möglich, sofern eine Person bereit ist, sich entsprechend zu engagieren:

*Patricia: Würden Sie sich wünschen mehr Einfluss nehmen zu können auf die Veränderungen der Landschaft oder reicht Ihnen Ihr derzeitiger Einfluss?*

*Thomas: (...) Ich kann extrem viel Einfluss nehmen, ich möchte nicht mehr! Ich engagiere mich extrem viel! Ich bin voll ausgelastet (lacht)! Aber ich denke, wer sich [in unserer Gemeinde] einsetzen will, kann das problemlos machen.*

#### 4 Diskussion

Aus den Ergebnissen der hier vorgestellten Studie geht hervor, wie wichtig es ist, dass Landschaftsveränderungen möglich sind. Insbesondere Personen aus den inneralpinen Gemeinden betonen wiederholt die Angst davor, in einer „Museumslandschaft“ – ein Interviewter nennt es „unter der Käse-Glocke“ – zu wohnen. Aussagen wie diese machen klar, wie wichtig es für jede Generation ist, die Landschaft verändern und prägen zu können und damit Spuren zu hinterlassen, die für die Bindung an den Ort sehr wesentlich sind (BROWN et al. 2003). Das bedeutet, es sollten auch so genannte traditionelle Landschaften verändert und erweitert werden dürfen. Abbildung 5 zeigt das Quartier Lisighus in Wildhaus, das die von der lokalen Bevölkerung erwünschte Landschaftsentwicklung widerspiegelt: Ein Nebeneinander von neuen und alten Siedlungselementen, die zudem auf die (lange) touristische Bedeutung von Wildhaus hinweisen.

Zudem sollte eine Veränderung, wenn immer möglich wirtschaftlich nützlich sein oder zumindest keinen wirtschaftlichen Nachteil bringen, denn der wirtschaftliche Nutzen oder die ökonomische Funktion von Veränderungen werden von der lokalen Bevölkerung in den Vordergrund gestellt: Die lokale Bevölkerung erkennt meist nur dann einen Sinn in der Landschaftsveränderung, wenn sie darin einen Nutzen oder eine für sie wichtige Funktion sieht. Gestaltungen der Landschaft, die eine rein visuelle Veränderung bedeuten, werden nur wenig Unterstützung finden.

Unser qualitativer Forschungszugang hatte den Vorteil, dass wir uns auf die für die lokale Bevölkerung wesentlichen Merkmale des Landschaftswandels fokussierten. Vor allem die untergeordnete Bedeutung des Ästhetischen der Landschaft und die Hervorhebung der Funktion der Landschaft sind wichtige Ergebnisse, die nur durch die Offenheit und die Flexibilität qualitativer Interviewführung derart deutlich zu Tage treten konnten.

Die im Interview eingebrachten alten Postkarten und die Rundgänge durch die Landschaft hatten sich in mancherlei Hinsicht bewährt. Wir stellten fest, wie lebhaft und persönlich die Landschaftsbeschreibungen aus der Vergangenheit ausfielen, bevor

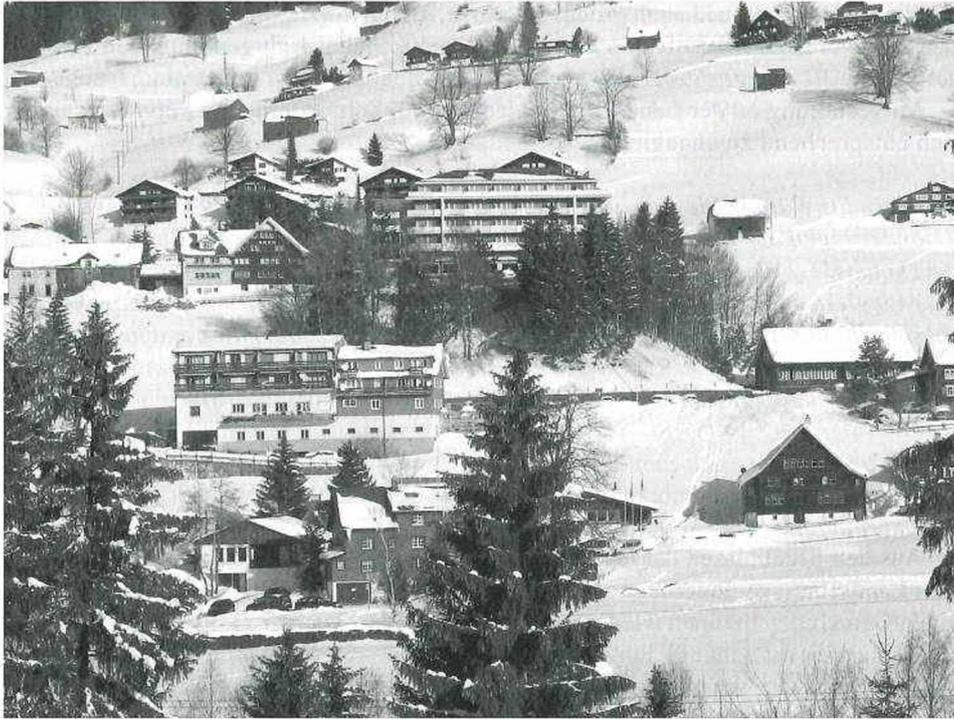


Abb. 5: Wildhaus 2004 (Foto: FELBER RUFER 2004)

wir die alten Postkarten vorlegten. Sobald die Postkarten beschrieben werden sollten, wurde das allgemein Typische der Landschaft und das Visuelle stärker betont und die Aussagen waren unpersönlicher. Die Rundgänge bewährten sich (1) indem sie das Gedächtnis der InterviewpartnerInnen stimulierten und sie an zahlreiche zusätzliche Details erinnerten und (2) indem sie durch ihre erholsame Wirkung sehr lange Interviews ermöglichten.

Zudem geht aus den Ergebnissen hervor, dass die lokale Gesellschaft mit ihren Alltagshandlungen über Landschaftsveränderungen entscheidet und so die Landschaft prägt: Entscheidungen im Rahmen der Gemeindepolitik, im Vereinsbereich oder bei Alltagshandlungen fallen stark ins Gewicht und prägen die Landschaft. Zwar setzen Gesetze den Handlungsrahmen fest, doch die Umsetzung lässt den Akteuren, wie z.B. den Grundeigentümern viele Freiheitsgrade. Dadurch kann die Gestaltung der Landschaft zu einem schwer plan- und koordinierbaren Unterfangen werden und ist nicht vollständig determinierbar.

Den starken Einfluss, den die lokale Bevölkerung auf Landschaftsveränderungen hat, nimmt sie aber oft nicht wahr. Der landschaftsverändernde Charakter von ökonomischen oder sozialen Entscheidungen der Bevölkerung wird in der Regel nicht bewusst wahrgenommen und damit werden die raumrelevanten Konsequenzen von Entscheidungen nicht reflektiert und diskutiert.

Die Erkenntnis, dass die Bevölkerung die Landschaft verändert, ist nicht neu (MITCHELL 2002). Was hier als neu erachtet werden muss, ist das Wissen um das mangelnde Bewusstsein der Menschen im Hinblick auf ihre Möglichkeiten, die Landschaften – oft auch als unbeabsichtigte Handlungsfolgen – zu verändern. Diese Erkenntnis ist zentral und bietet einen wichtigen Anknüpfungspunkt, der in der zukünftigen Landschaftsforschung beachtet werden sollte.

Dieses Problem kann nicht durch Gesetze gelöst werden. Wissenschaftliche, gesetzliche und praktische Hilfestellungen für die Gestaltung der Alltagslandschaft müssen darin bestehen, im Dialog die Bevölkerung gegenüber der Landschaft zu sensibilisieren (BUHECKER 1999, SOLIVA 2007). ExpertInnen, welche die zukünftige Landschaftsplanung steuern, müssen die lokale Bevölkerung in den Entscheidungsfindungsprozess einbeziehen. Von kantonaler oder nationaler Ebene beeinflusste Raumplanungsvorschriften sollen für die Bevölkerung nicht nur nachvollziehbar sein, es soll auch deren Funktion und Nutzen für die lokale Bevölkerung verständlich gemacht werden. Die Bevölkerung könnte auch durchaus im Rahmen von politischer Abstimmung in entscheidende raumplanerische Prozesse eingebunden werden und könnte so auch in stärkerem Maße Verantwortung für die Landschaftsentwicklung übernehmen.

Eine weitere Maßnahme zur Sensibilisierung der Bevölkerung besteht darin, sie auf die Mitbestimmungsmöglichkeiten hinzuweisen und ihnen zu vermitteln, dass zahlreiche Handlungen eines Einzelnen für das Landschaftsbild ins Gewicht fallen können. Die übergeordnete Raumplanung muss zudem die Leitlinien so festlegen, dass der Landschaftswandel im Sinne der lokalen Bevölkerung stattfinden kann. Zusätzlich muss der lokalen Bevölkerung verdeutlicht werden, dass ein angemessen verändertes Landschaftsbild langfristig im Interesse der Gesamtbevölkerung liegt.

Eine Sensibilisierung der Bevölkerung könnte zusätzlich auf folgenden unterschiedlichen Ebenen ablaufen: über Vorträge und Informationsbroschüren in den Gemeinden, durch Medienbeiträge auf lokaler oder nationaler Ebene. Wenn die Sensibilisierung erfolgreich ist, wird der Zusammenhang zwischen den oftmals privaten Einzelentscheidungen und der Veränderung des Charakters der Landschaft erkennbar. Wie aus den Interviews ersichtlich wurde, werden dann die landschaftswirksamen Entscheidungen reflektierter getroffen und führen zu in stärkerem Maße landschaftsverträglichen Veränderungen. Damit verliert Landschaftsentwicklung die vermeintlich nicht einzudämmende und nicht zu beeinflussende Dynamik, d.h. sie wird planbarer, vorhersehbarer.

## 5 Literaturverzeichnis

- ANTROP M. (2003), The Role of Cultural Values in Modern Landscapes. In: PALANG H., FRY G. (Hrsg.), *Landscape Interfaces. Cultural Heritage in Changing Landscapes*, S. 91–108. Dordrecht – Boston – London, Kluwer Academic Publishers.
- BROWN B., PERKINS D.D., BROWN G. (2003), Place Attachment in a Revitalizing Neighbourhood: Individual and Block Level Analysis. In: *Journal of Environmental Psychology*, 23, S. 259–271.

- BUHECKER M. (1999), Die Landschaft als Lebensraum der Bevölkerung. Nachhaltige Landschaftsentwicklung durch Bedürfniserfüllung, Partizipation und Identifikation. Univ. Bern, Diss.
- BUNDESAMT FÜR UMWELT, WALD UND LANDSCHAFT (2003), Landschaft 2020 – Erläuterungen und Programm. Synthese zum Leitbild des BUWAL für Natur und Landschaft. Bern.
- HARD G. (1995), Szientifische und ästhetische Erfahrungen in der Geographie. In: WÄLTJ S., WERLEN B. (Hrsg.) Kulturen und Raum. Theoretische Ansätze und empirische Kulturforschung in Indonesien, S. 22–44. Zürich, Verlag Rüegger.
- HASSE J. (1995), Gefühle im Denken und Lernen. In: HASSE J. (Hrsg.), Gefühle als Erkenntnisquelle (= Frankfurter Beiträge z. Dialektik d. Geogr., 15), S. 9–59.
- HAY R. (1998), Sense of Place in Development Context. In: *Journal of Environmental Psychology*, 18, S. 5–29.
- HUMMON D.H. (1992), Community Attachment. Local Sentiment and Sense of Place. In: ALTMAN I., LOW S.M. (Hrsg.), *Place Attachment*. New York, Plenum Press.
- MAYRING P. (2000), *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. 7. Aufl. Weinheim, Deutscher Studien Verlag.
- MITCHELL D. (2002), Cultural Landscapes: The Dialectical Landscape – Recent Landscape Research in Human Geography. In: *Progress in Human Geography*, 26, 3, S. 381–389.
- PALANG H., FRY G. (2003), Landscape Interfaces. Introduction. In: PALANG H., FRY G. (Hrsg.), *Landscape Interfaces. Cultural Heritage in Changing Landscapes*. Dordrecht – Boston – London, Kluwer Academic Publishers.
- PINTO-CORREIA T. (2000), Landscape Identity, a key for integration. In: PEDROLI B. (Hrsg.), *Landscape – our Home. Lebensraum Landschaft. Essays on the Culture of the European Landscape Task*, S. 145–150. Stuttgart, Indigo, Zeist – freies Geistesleben.
- ROSE G. (1993), *Feminism and Geography. The Limits of Geographical Knowledge*. Minneapolis, Univ. of Minnesota Press.
- SOLIVA R. (2007), Landscape Stories: Using Ideal Type Narratives as a Heuristic Device in Rural Studies. In: *Journal of Rural Studies*, 23, 1, S. 62–74.
- TUAN Y.-F. (1974), *Topophilia. A Study of Environmental Perception, Attitudes and Values*. Englewood Cliffs, Prentice Hall Inc.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 2007

Band/Volume: [149](#)

Autor(en)/Author(s): Felber Rufer Patricia, Wastl-Walter Doris, Bauer Nicole

Artikel/Article: [Wer verändert die Landschaft? Mitbestimmung und Entscheidungen bei Landschaftsveränderungen 199-216](#)